St. Galler Textilmuseum = Musée des textiles de St-Gall = The Textile Museum, St. Gallen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **56 (1983)**

Heft 11: **Textilien = Textiles = Tessili = Textiles**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-774998

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

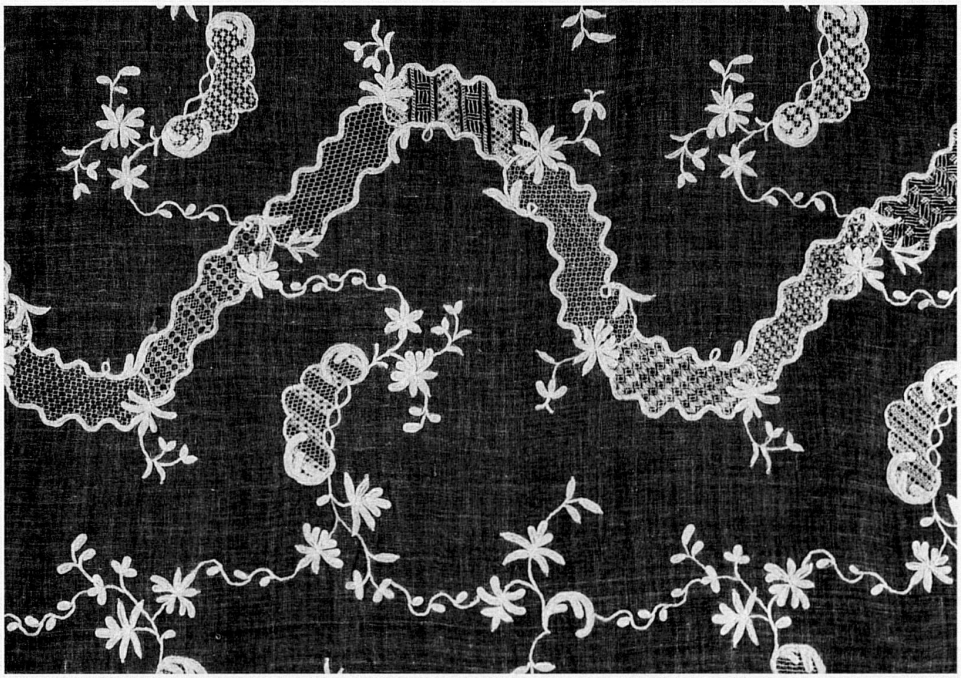
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

St. Galler Textilmuseum

Musée des textiles de St-Gall

The Textile Museum, St. Gallen



37

Wie es zur Sammlung kam

Die Anfänge der Museumssammlung gehen auf die erste Blütezeit der Maschinenstickerei in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts zurück. Anlässlich von Weltausstellungen in London, Paris und Wien waren prächtige Hand- und Maschinenstickereien als Leistungsbeweis und zu Reklamezwecken angefertigt und später auch in der Heimat in Wanderausstellungen gezeigt worden. In jener Zeit erachtete man die Ausbildung von Entwerfern und die Kreativität der Fabrikanten und Entwerfer als sehr wichtig. Es kam zur Gründung einer Stickereischule, und die Wanderausstellung wurde zur ständigen Mustersammlung erweitert. Beide, Schule und Ausstellung, fanden im 1886 neu erbauten Haus an der Vadianstrasse 2 eine ständige Bleibe.

Zur Mustersammlung kam als wichtiges Legat im Jahre 1904 ein Teil der Stickerei- und Spitzensammlung von Leopold Iklé (1838–1922), dem Stickereifabrikanten und leidenschaftlichen Sammler von historisch und künstlerisch wertvollen Textilien, hinzu. Sein Neffe John Jacoby-Iklé (1869–1953), ebenfalls Fabrikant und Sammler von Textilien, verbrachte einige Jahre in St. Gallen und war später in London tätig. Seine umfangreiche Kollektion von rund 6000 Spitzen und Stickereien, vor allem Weissstickereien, konnte 1954 erworben werden.

Iklé und Jacoby bilden die beiden Grundpfeiler der heutigen Sammlung. Dazu kamen im Laufe der Jahre viele kleinere und grössere Schenkungen. In ganz seltenen Fällen werden interessante Stücke, welche Lücken schliessen und zum besseren Verständnis beitragen, auch käuflich erworben.

Das 1982 renovierte Museum ist geöffnet von Oktober bis März von Montag bis Freitag 10–12 und 14–17 Uhr; in den Monaten April bis September zusätzlich auch an Samstagen.

Comment il a été constitué

Les origines du musée remontent à l'âge d'or de la broderie sur métier, dans les années 60 du siècle passé. A l'occasion des expositions universelles de Londres, de Paris et de Vienne, de splendides broderies à la main et à la machine furent confectionnées à titre d'exemples dans un but publicitaire et furent plus tard présentées aussi en Suisse dans des expositions itinérantes. On attachait à l'époque beaucoup d'importance à la formation des dessinateurs, ainsi qu'à leur créativité et à celle des fabricants. C'est ainsi que fut fondée une école de broderie et que l'exposition itinérante fut convertie en une collection permanente de modèles. Toutes deux – l'école et l'exposition – trouvèrent dans la maison nouvellement construite au numéro 2 de la Vadianstrasse un foyer définitif.

A la collection de modèles s'ajouta en 1904 un legs important: une partie de la collection de broderies et de dentelles de Leopold Iklé (1838–1922), à la fois fabricant et collectionneur passionné de tissus précieux tant du point de vue de l'art que de l'histoire. Son neveu John Jacoby-Iklé (1869–1953), également fabricant et collectionneur de tissus, passa quelques années à St-Gall puis fit carrière à Londres. Sa vaste collection d'environ six mille dentelles et broderies put être acquise en 1954.

Iklé et Jacoby sont les deux piliers de la collection du musée. D'autres dons plus ou moins importants sont venus s'y ajouter au cours des années. Dans quelques cas très rares, des pièces intéressantes ont aussi été achetées pour combler des lacunes ou contribuer à une meilleure compréhension de la collection.

Le Musée, rénové l'an passé, est ouvert toute l'année de 10 à 12 et de 14 à 17 heures du lundi au vendredi, et d'avril à septembre également le samedi.

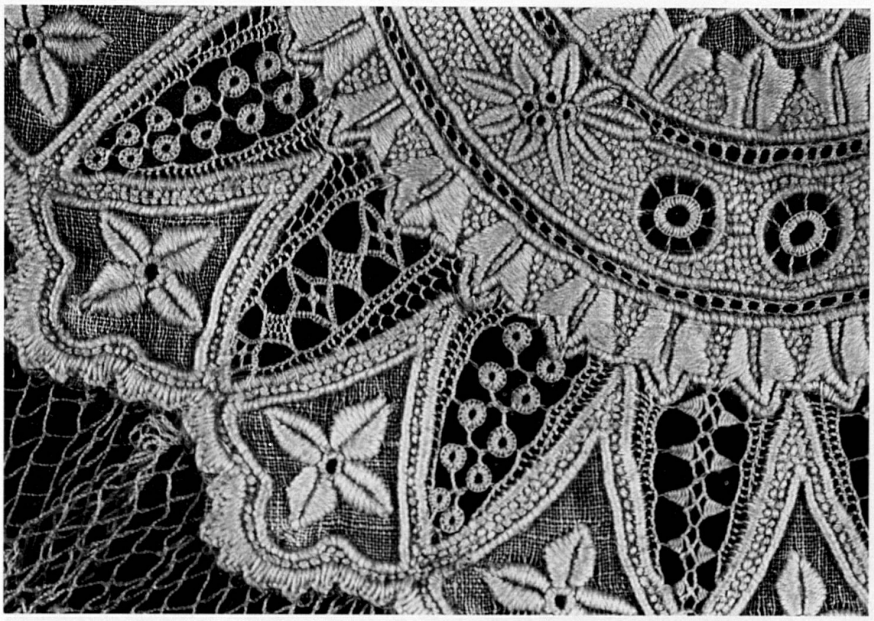
How the collection originated

The first items of the present-day museum collection were assembled during the early florescence of machine embroidery in the 1860s. Some outstanding specimens of hand and machine embroidery had been made for showing at international exhibitions in London, Paris and Vienna, so as to demonstrate what Switzerland could do in this field and to stimulate sales. Later these were returned to their country of origin and were displayed in travelling exhibitions. In those days the good training of textile workers and the creativity of designers and manufacturers were rated very high. A school of embroidery was founded, and the best work from the travelling exhibitions was placed in a permanent collection. Both the school and the collection were housed in a new building erected at 2 Vadianstrasse, St. Gallen.

The collection was extended in 1904 by part of an embroidery and lace collection left by Leopold Iklé (1838–1922), an embroidery manufacturer and keen collector of textiles of historical and artistic value. His nephew John Jacoby-Iklé (1869–1953), likewise a manufacturer and collector of textiles, spent several years at St. Gallen before moving to London. In 1954 his large collection of some 6000 specimens of lace and embroidery, chiefly white embroidery, was acquired and added to the existing collection.

The Iklé and Jacoby exhibits are consequently the two pillars of the museum's collection. Numerous donations, large and small, have also been received in the course of the years. Occasionally interesting specimens that fill gaps or contribute to a better understanding of the subject have also been purchased.

The museum, which was renovated in 1982, is open from 10 am to 12 and 2 to 5 pm on Mondays to Fridays from October to March, and from April to September on Saturdays also.



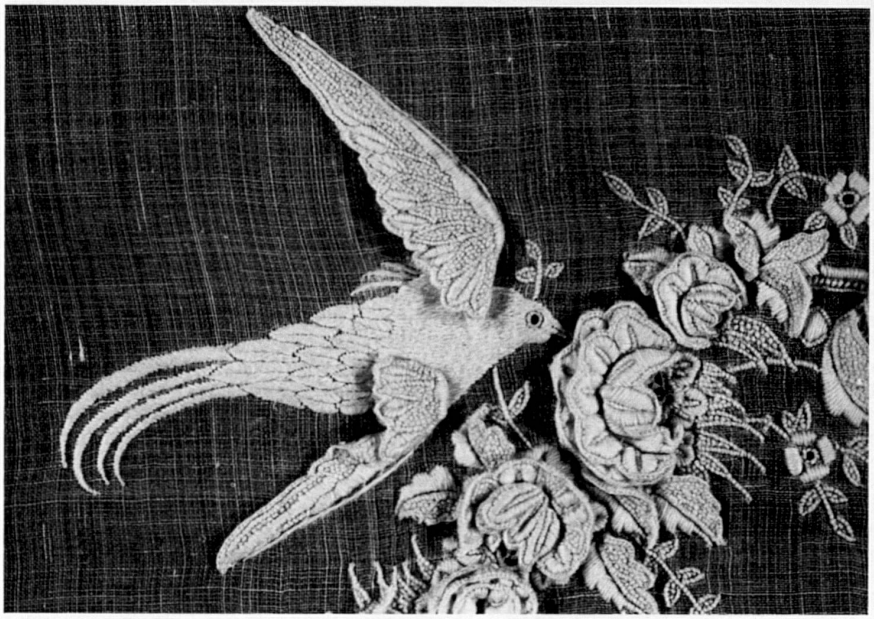
38

(S. 25) 37 Durchbruch-Stickerei / Broderie ajourée / Ricamo traforato / Drawnwork embroidery
Ausschnitt aus Taufdecke, Ende 18. Jh. / Fragment d'un voile de baptême, fin du XVIIIe siècle / Particolare da una coperta per battesimo, fine XVIII secolo / Detail of a baptismal cloth, late 18th century / 26 × 17 cm

Die feinen, spitzenartigen Musterungen entstanden durch Ausziehen und Wegschneiden oder durch Zusammenziehen von Fäden des Grundgewebes. Bei diesem Vorgang bildeten sich Gitter, die mit zusätzlichen Stichen bereichert werden konnten. Im 18. Jh. war diese Methode in Deutschland als «point de Saxe» sehr bekannt. Die Appenzellerinnen verwenden die «Zughöhltechnik» heute noch. Auch die alten, phantasievollen Namen sind noch vielfach bekannt. Die Umrisslinien der Formen wurden hauptsächlich in Kettenstich gearbeitet.

38 Spitzen-Einsätze / Appliques de dentelles / Applicazioni di pizzi / Lace applications
Ausschnitt aus Taschentuch, Mitte 19. Jh. / Fragment d'un mouchoir, milieu du XIXe siècle / Particolare da un fazzoletto, metà XIX secolo / Detail of a handkerchief, mid 19th century / 3,5 × 4,5 cm

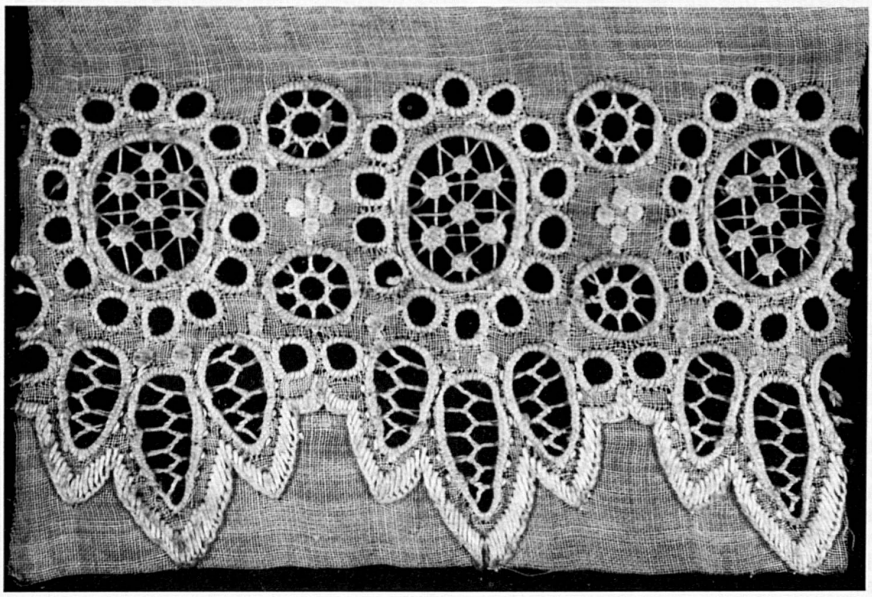
Im Gegensatz zu den Zughöhlarbeiten entstanden die Spitzeneinsätze ohne Miteinbeziehen des Grundgewebes. Ganze Stoffteile wurden aus jenem herausgeschnitten und in einem weiteren Arbeitsgang wieder gefüllt mit Spitzenstichen, die alle aus Schlingstichen bestehen. Kreisformen heissen «Rösli», «Sägli» (auch «Usnäherli») können zackenartig oder sternförmig angeordnet sein, viereckige Formen heissen «rechti» oder «blendi Blätzli», und die kleinen Dreiecke auf dem Ausschnitt rechts aussen bezeichnet man als «de Bläckler».



39 / 40

39 Stiche auf dem Gewebe / Points sur tissu / Ricami sui tessuti / Embroidery stitches on cloth
Kragen vor der Verarbeitung, Mitte 19. Jh. / Col avant le façonnage, milieu du XIXe siècle / Colletto prima della lavorazione, metà XIX secolo / Collar prior to use, mid 19th century / 18 × 29 cm

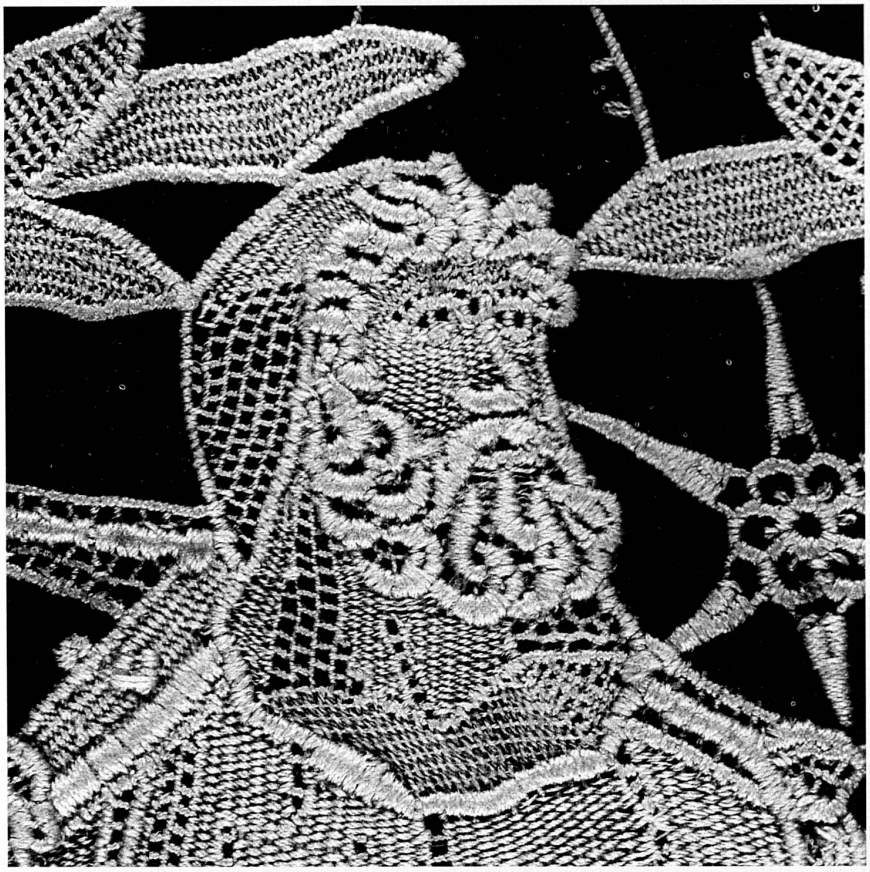
Seit dem beginnenden 19. Jh. erscheint der Plattstich immer häufiger in der Ostschweizer Weissstickerei. Äusserst kunstvolle Arbeiten entwickelten sich um die Mitte des 19. Jh. mit zusätzlich applizierten Blüten- oder Figurenteilen. Für diesen «point relief» oder «point des Alpes» erhielten die Schweizer an mehreren Weltausstellungen besondere Auszeichnungen.



40 Stiche auf dem Gewebe / Points sur tissu / Ricami sui tessuti / Embroidery stitches on cloth
Ausschnitt aus Taschentuch, Mitte 19. Jh. / Fragment d'un mouchoir, milieu du XIXe siècle / Particolare da un fazzoletto, metà XIX secolo / Detail of a handkerchief, mid 19th century / 5 × 7,5 cm

Der Kettenstich war im 19. Jh. nur noch selten verwendet worden. Dafür erschienen weitere Stiche: eine Fläche konnte «gesandet» sein (sehr feiner Steppstich). Für Konturen brauchte man den Überfangstich oder schmale Hohlsäume, die sich nicht nach dem Fadenlauf des Gewebes richteten (Krummleiterli), Abschlusskanten waren «ausgenäht», das heisst mit Festonstich versehen.
Mit den sogenannten Figurenstichen verzierte man Flächen: «Pelzlen» bedeutete dabei wohl ganz allgemein das Füllen eines Grundes mit Stichen. Weitere Stiche, von denen heute teilweise nur noch der Name bekannt ist, heissen: «Trümpflistich, Nettistich, Wasserstich, Chruse, Ebäler (Einbeinler), Zweibeinler» usw.

41 / 42



41 Stickerei auf Handmaschine / Broderie au métier à main / Ricamo con macchina manuale / Embroidery done on the hand machine
Handmaschinenstickerei mit Feston- und Bohrapparat, 1869 / Broderie faite avec l'appareil pour festons et ajours, 1869 / Ricamo con ghirlanda e guarnizione traforata, 1869 / Work employing festoon and boring devices, 1869 / 5 × 7 cm

Für die Handstickmaschine war der Plattstich sehr geeignet, sogar für die Abschlusskanten wurde er am Anfang verwendet. Seit 1862 ermöglichte ein Zusatzgerät, der sogenannte Festonapparat, das Ausarbeiten der Kanten mit Festonstich, und seit 1868 stellte der Bohrapparat Löcher im Gewebe mechanisch her. Seit 1877 rundete ein Stupfapparat diese vor dem Umsticken von hinten her schön aus, und im selben Jahr ermöglichte die Erfindung des Kreis-Festonapparates eine kreisförmige Anordnung der Festonstiche.

42 Maschinenspitzen / Dentelles à la machine / Pizzi lavorati a macchina / Machine-made lace
Ätzspitze mit Wilhelm Tell, Preis für Schützenfest 1904, entworfen von L. Oertli-Bernegger (Ausschnitt aus Abb. 2) / Dentelle ajourée au motif de Tell, prix d'un concours de tir en 1904, dessinée par J. Oertli-Bernegger (fragment de l'ill. 2) / Pizzo raffigurante Guglielmo Tell, premio per la Festa di tiro del 1904, disegnato da J. Oertli-Bernegger (particolare dalla fig. 2) / Etched lace showing William Tell, prize at a marksmanship contest in 1904, designed by J. Oertli-Bernegger (detail of Fig. 2) / 19 × 19 cm

Seit 1883 war es möglich, Spitzen maschinell herzustellen, indem man das Motiv auf ein seidenes Grundgewebe stickte und anschliessend die Seide in kaustischer Soda oder Lauge auflöste. Dieses Nass-Ätz-Verfahren hatten Charles Wetter-Ruesch und sein Chemiker in Herisau entwickelt. Fast gleichzeitig war in Plauen (Ostdeutschland) eine Trocken-Ätz-Methode gefunden worden.